

[derstandard.at](https://www.derstandard.at)

Otto-Mauer-Preisträgerin Belinda Kazeem-Kamiński im Porträt

7–8 Minuten

Kunst

Otto-Mauer-Preisträgerin Belinda Kazeem-Kamiński im Porträt

Im November erhielt Belinda Kazeem-Kamiński den Preis für bildende Kunst. Fragestellungen zu Rassismus und Kolonialismus begegnet sie in ihren Arbeiten mit unverkennbarer Präzision

27. November 2023, 10:00

,



Die Künstlerin, Wissenschaftlerin und Autorin Belinda Kazeem-Kamiński verfremdet in ihrer Videoarbeit "Unearthing. In Conversation" kolonial geprägte Bildmotive.

Sie sei "eine Person, die viele Fragen hat", antwortet Belinda Kazeem-Kamiński darauf, wie sie sich selbst bezeichnen würde. Es ist in der Tat schwer, die Wienerin in eine Schublade zu stecken. Sie ist Wissenschaftlerin, Autorin und Künstlerin, ihre Arbeiten reichen von Fotografie über Video bis hin zu Performance und Kunstbüchern. Im November 2023 erhielt sie dafür den Otto-Mauer-Preis für bildende Kunst, der mit einem Preisgeld von 11.000 Euro dotiert ist.

Die in Wien geborene Kazeem-Kamiński setzt sich seit knapp zehn Jahren künstlerisch mit Fragen der kolonialen Vergangenheit auseinander. Ihre biologischen Eltern stammen aus Nigeria, sie ist in der Nähe von Wien aufgewachsen. Bevor sie anfang, Kunst zu machen, studierte sie Internationale Entwicklung und war in der

Forschung tätig.

Fotoprojekt im Parlament

2013 begann sie dann mit einem fotografischen Rechercheprojekt: In *Naming what was once unnameable* arbeitete Kazeem-Kamiński Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen schwarzer Frauen auf, ging darin bis zu deren frühen Kindheitserinnerungen zurück. Welche Bilder man für so etwas auswählt? Diese Frage hat sie sich auch gestellt, erzählt sie, während sie eine Tasse Bergtee in der Hand hält.

Entschieden hat sie sich dann für Verträgliches, für "süße Kinderbilder" – ein Entschluss, der letztlich aufging: Sechs Jahre später hing ihr Fotoprojekt im Rahmen der Wiener Festwochen vor dem österreichischen Parlament.

In *Unearthing. In Conversation* verfremdete sie 2017 rassistisch geprägte Fotos und verarbeitete das in einem Video, das seither in zahlreichen Kulturinstitutionen Europas gezeigt wurde. All ihre Arbeiten zeichnen sich durch unverkennbare, oftmals schmerzliche visuelle Präzision und Direktheit aus.



Belinda Kazeem-Kamiński im Porträt.

Ob sich in den Jahren, in denen sie zu Rassismus und Diskriminierung forsch, etwas im Bewusstsein der Gesellschaft geändert hat? Schon, meint die Künstlerin, "aber sichtbar wird das vor allem an den Teilen, die sich gut verkapitalisieren lassen". Tische in Büchereien mit Literatur schwarzer Autoren oder filmische Auseinandersetzungen mit Schicksalen schwarzer Menschen hält sie für einen guten Anfang, wie tief die Auseinandersetzung so tatsächlich gehe, wisse sie aber nicht.

Detaillierte Recherchen

Was sich dadurch seit ihrem Aufwachsen in den 1980er-Jahren definitiv verändert habe, seien die bessere Verfügbarkeit

aktivistischer Arbeit und die niederschwellige Möglichkeit zur Vernetzung: "Früher musste ich zu ganz bestimmten Bibliotheken gehen, um mir die Bücher zu besorgen, die ich wollte. Heute geht das viel einfacher."

Vieles in ihrer Kunst basiert auf detaillierter Rechercharbeit, einen wissenschaftlichen Anspruch stellt sie aber nicht. Die Grenzen zwischen Dokumentation und Spekulation lässt Kazeem-Kamiński bewusst verschwimmen, orientiert sich aber immer an realen Gegebenheiten. "Ich schaffe mir mein eigenes Terrain", sagt sie, und das bestehe manchmal eben aus Lehre und Forschung, manchmal aus visueller Kunst.

Besonders tief in die österreichische Geschichte gräbt sie in ihrem Fotoprojekt über den afroösterreichischen Sklaven und Prinzenerzieher von Alois I. von Liechtenstein, Angelo Soliman: Nach dessen Tod wurde sein Leichnam ausgestopft und im ehemaligen k.u.k. Hof- und Naturalienmuseum ausgestellt. "Wir ruhen uns gerne auf den ganz Bösen aus", sagt Belinda Kazeem-Kamiński, und täten so, als ob uns die Vergangenheit nichts angehe.

Rechercheprojekte in Warteschleife

Nachdem sie 2013 begonnen hatte, künstlerisch zu arbeiten, ließen die Auszeichnungen nicht lange auf sich warten. 2016 bekam sie den Theodor-Körner-Preis für Kunst, für ihre Dissertation erhielt sie den Würdigungspreis der Akademie der bildenden Künste. Im Vorjahr wurde ihr der Art X Prize für afrikanische Diaspora in Lagos verliehen, im November reihte sich nun der Otto-Mauer-Preis ein.

Und was kommt jetzt? Erst einmal ein wenig ausruhen, lacht sie. Und ein paar Rechercheprojekte seien schließlich auch schon in der Warteschleife.

Vom 12. Jänner bis zum 4. Februar zeigt Belinda Kazeem-Kamiński im Rahmen des Otto-Mauer-Preises ausgewählte Arbeiten in einer Ausstellung im Jesuitenfoyer in Wien. (Caroline Schluge, 27.11.2023)

Artikel-Tools

:

Das könnte Sie auch interessieren

Forum: 3 Postings

Ihre Meinung zählt.

Die Kommentare im Forum geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor,

Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen ([siehe ausführliche Forenregeln](#)), zu entfernen. Benutzer:innen können diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.

Sofort informiert: Bleiben Sie mit unseren kostenlosen Pushnachrichten am Laufenden und wählen Sie die Themen selbst. Stornierung jederzeit möglich. Weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten können Sie unserer Datenschutzerklärung entnehmen.